

Tag des offenen Denkmals

Eröffnungsveranstaltung in Rastatt und weitere Aktionen der Landesdenkmalpflege

„Romantik, Realismus, Revolution – Das 19. Jahrhundert“ lautete das diesjährige Motto des Tags des offenen Denkmals am 11. September 2011. Wie jedes Jahr nahmen viele Regionen des Landes die Gelegenheit wahr, herausragende Denkmale der Öffentlichkeit zu präsentieren. Die Denkmalpflege ihrerseits nutzte die Chance, Arbeitsmethoden, Erfolge und aktuelle Probleme darzustellen, während viele Denkmaleigentümer, ehrenamtliche Helfer und Vereine an diesem Tag zeigten, inwieweit sie zum Erhalt von Kulturdenkmalen beitragen.

Jennifer Deible/Helmuth Fiedler/Antje Gillich/Nils Hücklekemkes/Daniel Keller/
Monique Mattern/Marie Schneider



Eröffnungsveranstaltung in Rastatt

Am 3. September fand in der historischen Reithalle der Großen Kreisstadt Rastatt die feierliche Eröffnungsveranstaltung für Baden-Württemberg statt. Nach der herzlichen Begrüßung durch den Gastgeber, Rastatts Oberbürgermeister Hans Jürgen Pütsch, sprach Staatssekretär Ingo Rust MdL vom Ministerium für Finanzen und Wirtschaft Baden-Württemberg (Oberste Denkmalschutzbehörde): „Der Tag des offenen Denkmals macht auf unser kulturelles Erbe aufmerksam und transparent, was Denkmalschutz und Denkmalpflege bewirken: Wir erhalten bauliche Ressourcen, wir machen sie zukunftsfähig und ermöglichen die zeitgemäße Nutzung. ... Für Denkmalschutz und Denkmalpflege stellt die Landesregierung im Jahr 2011 rund 23,5 Millionen Euro zur Verfügung.“ Die Mittel der Denkmalförderung stammen aus den Erlösen der Staatlichen Toto-Lotto GmbH Baden-Württemberg. „Von diesen Mitteln profitieren vor allem mittelständische Unternehmen vor Ort, wie lokales Gewerbe, Handwerk und freiberuflich Tätige“, erklärte Staatssekretär Rust. Für die ehemalige Schlosskirche in Rastatt zum Beispiel wird das Land in den kommenden Jahren 2,5 Millionen Euro für Sanierungs- und Restaurierungsmaßnahmen bereitstellen.

Gleich zu Beginn seiner Rede stellte sich Staatssekretär Ingo Rust als engagierter „Hobby-Historiker“ vor und versprach, beim Tag des offenen Denkmals 2012 höchstpersönlich durch die Ortsgeschichte seiner Heimatgemeinde Abstatt bei Heilbronn zu führen.

Prof. Dr. Claus Wolf, Abteilungspräsident des Landesamtes für Denkmalpflege, dankte dem Ministerium für Finanzen und Wirtschaft für die Bekräftigung seiner auch im Koalitionsvertrag der neuen Landesregierung nachzulesenden Bereitschaft, „die bisherigen Anstrengungen zur Denkmalpflege verstetigen (zu) wollen.“

Ausdrücklich hoben Staatssekretär Rust und Prof. Wolf die Leistungen der ehrenamtlichen Mitarbeiter hervor. Gegen Schluss seiner Begrüßung unterstrich Prof. Wolf die Bedeutung der überregionalen Öffentlichkeitsarbeit auf dem Gebiet der Landesdenkmalpflege: „Ohne eine breite Resonanz in der Bevölkerung und bei den Heranwachsenden kann die Denkmalpflege ihre Aufgabe nicht in dem Maße erfüllen, wie es die hochkarätige Denkmallandschaft gerade im deutschen Südwesten erfordert.“

„Gefühlte Zeit und lange Dauer‘: Das 19. Jahrhundert – ein Jahrhundert zum Anfassen?“ lautete der Titel des Festvortrages von Prof. Dr. Christel Köhler-Hezinger. In einem einzigen Vortrag das 19. Jahrhundert bündeln zu wollen, auch unter den drei genannten Schlüsselbegriffen „Romantik, Realismus, Revolution“, das empfand die Professorin der Empirischen Kulturwissenschaft aus historischer Sicht



1 Eröffnung des Tages des offenen Denkmals durch Staatssekretär Ingo Rust am 3. 9. 2011 in der Rastatter Reithalle.

als „unsinnig, unnütz, vermessen, oder einfach nur langweilig“. An die Stelle des Summarischen setzte der Vortrag daher das Fragen: „Was sind für uns heute Leitbegriffe der Betrachtung, der Vermittlung, der Memoria? Und wie hat sich unser Blick auf Geschichte verändert – durch neue Begriffe und Theorien, und durch möglicherweise andere Zeitwahrnehmungen?“ Dabei ging es der Referentin vor allem darum, am Beispiel des vielgestaltigen und spannungsreichen 19. Jahrhunderts nach dem „Geschichtsbild der Leute“ zu fragen: „Wie entstehen Bilder im Kopf, was prägt sich – woher – ein?“ Frühe Prägungen, wie etwa die gute alte „Heimatkunde“ seien wichtig. Aber inzwischen hätte sich der Fokus der Wissenschaft auch erweitert: So seien die Mentalitäts- und Alltagsgeschichte neu „entdeckt“ worden, die Geschichte des privaten Lebens, die Geschichte der Emotionen, die Technik, die Erinnerungsorte und -räume. Der Tag des offenen Denkmals bündele alljährlich die verschiedenen Zugänge auf ganz entscheidende Weise – unabhängig vom Bildungsstand – durch das Haptische, das Sehen und zugleich Be-Greifen; nicht zuletzt durch das uralte Moment der Neugier: „Verschlossene Türen öffnen sich!“

Anders als 2010 verlieh die Denkmalstiftung Baden-Württemberg im Kontext der Eröffnungsveranstaltung wiederum ihren jährlichen Preis für besonderes bürgerschaftliches Engagement. Ausgezeichnet wurde die Projektgruppe „Judentum im Kraichgau“ der Realschule Waibstadt in Zusammenarbeit mit dem Verein „Jüdisches Kulturerbe im Kraichgau“ für ihre Bemühungen, das 1927 errichtete Mausoleum des Kaufmanns Hermann Weil in Waibstadt zu sanieren und zu erhalten. Nach der Verleihung durch Dr. Melitta Büchner-Schöpf präsentierten die 13 bis 18 Jahre alten Schüler in der Reithalle in Anwesenheit ihres Lehrers Siegfried Bastl chronologisch die Resultate ihrer vorbildlichen ehrenamtlichen Arbeit. Musikalisch umrahmt wurde die festliche Eröffnung vom renommierten Vocalensemble Rastatt

in Kammerbesetzung (Leitung: Holger Speck) mit Chorliedern von Johannes Brahms.

Im Nachmittagsprogramm wurden Exkursionen nach Baden-Baden (Burgen Alteberstein und Hohenbaden) und zur Eremitage Waghäusel sowie Führungen durch das Rastatter Schloss und die Festungsstadt Rastatt angeboten.

Exkursion zu den Burgen Alteberstein und Hohenbaden

Was verbindet Königin Friederike Luise von Preußen mit der Burgenromantik des 19. Jahrhunderts? Zur Beantwortung dieser Frage hatte sich im Anschluss an die Eröffnungsveranstaltung eine Gruppe interessierter Bürger und Bürgerinnen zu einer Exkursion unter der Leitung von Dr. Martin Wenz zusammengefunden. Ziel waren die Burgen Hohenbaden und Alteberstein.

1804 war Königin Friederike Luise, eine geborene Prinzessin von Hessen-Darmstadt, auf Anraten ihrer Schwester Amalie, der Witwe des Erbprinzen von Baden, zu einer Kur nach Baden-Baden gekommen. Während dieses Aufenthalts unternahm die beiden Schwestern Wanderungen in die Umgebung der Kurstadt; auch zum so genannten Alten Schloss, der Burgruine Hohenbaden. Nach dieser „Wiederentdeckung“ und dem Bau von neuen Wegen im Jahre 1806 entwickelte sich die Ruine des Stammsitzes der Großherzöge von Baden, der allgemeinen Strömung zur Zeit der Romantik entsprechend, zu einem beliebten Ausflugsziel. So wurde die Burg aus ihrem über 200-jährigen „Dornröschenschlaf“ geweckt. Die vielen Touristen führten dazu, dass bereits 1838 und 1844 im spätgotischen westlichen Zwinger der Burgruine eine Burgschenke eingebaut wurde. Während der Exkursion wurden die denkmalpflegerischen Maßnahmen des 19. Jahrhunderts erläutert: Johann Ludwig Weinbrenner erhielt 1823 den Auftrag zur Sanierung der Ruine. In den 1860er Jahren erfolgte unter Leitung des ersten

2 *Gespannt lauschende Zuhörer in der archäologischen Restaurierungswerkstatt im Landesamt für Denkmalpflege Esslingen.*

3 *Führung durch die Restaurierungsateliers der Bau- und Kunstdenkmalpflege im Landesamt für Denkmalpflege Esslingen.*





badischen Denkmalpflegers, August von Bayer, der Einbau von neuen Fenstergewänden am Bernhardsbau auf der Unterburg.

Danach wurde die in Sichtweite liegende Burgruine Alteberstein besucht. Der ehemalige Stammsitz der Grafen von Eberstein kam Ende des 13. Jahrhunderts in den Besitz des Hauses Baden. Die seit dem 16. Jahrhundert dem Verfall preisgegebene Burganlage wurde in der Romantik des 19. Jahrhunderts als Ausflugsziel wiederentdeckt und mit einer Gastwirtschaft ausgestattet. Der Schwerpunkt beim Besuch der Ruine Alteberstein lag auf den Aufgaben der heutigen Denkmalpflege. Der schroffe Burgfels ist durch starke Erosion gefährdet. Sicherungsmaßnahmen haben sich als schwierig erwiesen, da in den Fels eindringendes Wurzelwerk und Wasser immer wieder Teile heraussprengen. Hier versucht die Denkmalpflege einen Weg zu finden, der sowohl der Sicherung der Anlage wie auch dem Naturschutz Rechnung trägt.

Exkursion Waghäusel – Eremitage und Klosterkirche

Ziel der zweiten Exkursion waren die Eremitage und die Klosterkirche in Waghäusel. Unter der Leitung von Dr. Johannes Wilhelm, Nils Hücklekemkes und Daniel Keller wurden den Teilnehmern ein Abriss der geschichtlichen Entwicklung der Eremitage, die Probleme der Gesamtanierung wie auch die derzeit laufenden Renovierungsarbeiten des bislang wenig zugänglichen Ensembles vorgestellt. Der Baugedanke einer „höfischen Eremitage“ ist im Bauprogramm eines Fürsten des beginnenden 18. Jahrhunderts fast eine Selbstverständlichkeit. So ließ auch Damian Hugo von Michael Ludwig Rohrer in Waghäusel einen von acht kleinen Pavillons umgebenen Zentralbau in einem Wegestern entwerfen. Die Bauarbeiten begannen 1723. Die erste Anlage blieb nur sechs Jahre bestehen, bis auf Anraten von Balthasar Neumann 1730/31

in den Diagonalen der Anlage Kavaliershäuser anstelle der Eremitenhäuser erbaut wurden. Die kleinen Pavillons wurden abgebrochen oder als Wachhäuser versetzt. Zeitgleich bekam der Hauptbau in der Mittelkuppel ein Deckenfresko, das Giovanni Francesco Marchini schuf.

Unter Fürstbischof Christoph von Hutten wurde die Anlage ab 1746 nach den Entwürfen Neumanns umgestaltet. Dabei wurden der zentrale Bau kreuzförmig durch polygonale Pavillons erweitert und die Kavaliershäuser über die begrenzte Mauer hinaus verlängert. Diese Kubatur entspricht dem heutigen Zustand der Eremitage. Nachdem die Eremitage 1803 an Baden gefallen war, wurde die Anlage veräußert. Das Gelände der hier ab 1837 eingerichteten Zuckerfabrik war Schauplatz einer der letzten Waffengänge der Badischen Revolution 1849. Die Badische Zuckerfabrik überformte im Laufe der Jahre das gesamte Gelände über den ehemaligen Wirtschaftshof der Eremitage hinaus. Das Hauptgebäude und die Kavaliershäuser dienten der Zuckerfabrik als Verwaltungssitz und erfuhren erst in den Jahren 1922 bis 1936 einschneidende Veränderungen. Ohne fundierte fachliche Betreuung durch die Denkmalpflege, die zu dieser Zeit nicht besetzt war, wurden der vermeintliche große Zentralraum wiederhergestellt und dabei die Binnenstruktur und die Ausstattung der Zeit Neumanns beseitigt. Bei einem Kaminbrand des Jahres 1946 ging zudem das zentrale Deckenbild Marchinis verloren.

Die Südzucker AG, Nachfolger der Badischen Zuckerfabrik, veräußerte das Gelände im Jahr 1997 an die Stadt Waghäusel. Seitdem werden in einer großen Sanierungsanstrengung der Stadt die Industriebauten beseitigt, wodurch der ursprüngliche Zusammenhang der Eremitage zu dem Wallfahrtskloster wieder erlebbar wird.

Abschließend führte der Weg zur alten Klosteranlage Waghäusel, die Damian Hugo über eine der vier Hauptalleen mit der Eremitage verband. Der



4 Exkursionsteilnehmer am Fuße der Oberburg von Hohenbaden.

5 Im Bernhardsbau der Burg Hohenbaden.

6 Exkursionsteilnehmer in einem der Kavaliershäuser der Eremitage Waghäusel.





7 Dr. Wilhelm bei der Begrüßung der Exkursions-
teilnehmer in Waghäusel.

8 Exkursionsteilnehmer
in der Eremitage Wag-
häusel, im Hintergrund
die Silos der Zuckerfabrik.

Sakralbau ist auf das Jahr 1472 zurückzuführen, als der Speyrer Fürstbischof Matthias von Ramung an jenem Ort eine Kapelle errichten ließ, wo der Sage nach ein Schäfer um 1435 ein steinernes Marienbild fand. Der Chor dieser Kapelle hat sich in der heutigen Kirche erhalten. Im 16. Jahrhundert nahm die Wallfahrt nach Waghäusel stetig zu, sodass Fürstbischof Philipp von Sötern 1616 ein Kapuzinerkloster zur Betreuung der Pilger gründete. Ab 1638 entstand südöstlich der Kapelle eine Klosteranlage. Die Kapelle wurde mehrmals vergrößert, das Schiff um vier Joche verlängert sowie nach Norden und Süden verbreitert. Kurz nachdem das Kloster 1920 nach 91-jährigem Leerstand wieder von Kapuzinern bezogen worden war, brannte die Kirche bis auf die Grundmauern ab. Der Chor und das Gnadenbild blieben erhalten, die Kirche wurde unverzüglich wieder aufgebaut. Seit 1999 sind „Brüder vom gemeinsamen Leben“, eine Kongregation des Augustiner-Chorherren-Ordens, für die Wallfahrt in Waghäusel zuständig.

Nach mehreren Sanierungen erhielt 2002 der Kirchenraum eine an Befunden orientierte Farbgebung. Die Empore über dem alten Chor wurde wieder geöffnet. Ein Orgelprospekt nimmt nun den Platz des Bischofaltars Damian Hugos ein.

Führung Residenzschloss Rastatt

Ausgehend vom Ehrenhof vor dem Rastatter Residenzschloss führte der Weg dieser Entdeckungsreise zum ehemaligen Marstall und in die Schlosskirche. Fachkundig geleitet wurde die Gruppe dabei von Eckhard Salzwedel und Nicola Beier, die als Mitarbeiter von Vermögen und Bau Baden-Württemberg im Amt Pforzheim mit dem Bauunterhalt betraut sind und von den Schwierigkeiten und Erfolgen der laufenden Sanierung und Nutzbarmachung berichteten.

Anfang des 18. Jahrhunderts verlegte Ludwig Wilhelm von Baden-Baden seinen markgräflichen Hof nach Rastatt, wo er zwischen 1699 und 1707 die dreiflügelige Schlossanlage nach dem Vorbild Versailles' errichten ließ. Nach dem frühen Tod des Markgrafen entstand unter dem Einfluss der Witwe Franziska Sibylla Augusta von Baden zwischen 1720 und 1723 durch den Hofbaumeister Michael Ludwig Rohrer die Schlosskirche als Anbau an den Nordflügel der Residenz.

Eine der zentralen Aufgaben der Außensanierung, die Erneuerung des Fassadenanstrichs, steht kurz vor ihrer Fertigstellung. Hierbei konnten sich die Verantwortlichen an Befunden und dem Konzept der letzten Generalinstandsetzung der 1980er Jahre orientieren. Ein zweiter Schwerpunkt liegt in der Restaurierung der Schlosskirche und ihrer prunkvollen, weitgehend originalen Ausstattung. Im Marstall hatten die Teilnehmer der Führung die Gelegenheit, ein besonders herausragendes und zugleich empfindliches Ausstattungselement aus nächster Nähe zu bestaunen. Die textilen Wandvorlagen sind sowohl in ihrer handwerklichen als auch künstlerischen Bearbeitung einzigartig und erhalten durch ihre aufwendige Applikationsstickerei eine reliefartige Wirkung. Von den ursprünglich drei Garnituren, die je nach Kirchenjahr ausgetauscht wurden, hat sich nur ein Satz der fast 4 m hohen Pilasterbehänge erhalten. Verursacht durch das schwankende Klima in der Kirche und die starke Lichteinwirkung, wiesen die Wandbehänge ein bedrohliches Schadensbild auf, sodass sie im Sommer 2006 abgenommen und nach einer ersten oberflächlichen Reinigung und Transportsicherung in eigens dafür eingerichtete Klimakammern im Marstall verbracht wurden. Ein Team von sechs Textilrestauratoren arbeitet seitdem an einem aufwendigen Konservierungskonzept zur Reinigung und Sicherung der wertvollen Ausstattungsstücke.

Die letzte Station der Exkursion führte in die Schlosskirche selbst, die seit Mitte der 1990er Jahre einer (Restaurierungs-)Werkstatt gleicht. In mehreren Kampagnen wurden umfassende restauratorische und bauliche Voruntersuchungen, Schadenskartierungen und Sanierungsarbeiten durch-



geführt. Vor allem der marode Zustand des Dachstuhls mitsamt der Eindeckung und die konstruktiven Mängel bei der Wasserableitung bedrohten den gesamten Kirchenraum. Wie auch beim Deckenfresko, das die Legende der Kreuzauffindung durch Kaiserin Helena zeigt, gilt bei der gesamten Restaurierung das Credo, ein einheitliches Ganzes herzustellen, ohne die historischen Überformungen zu tilgen. Um die Wandbehänge wieder an ihren eigentlichen Bestimmungsort überführen zu können, müssen die Klimabedingungen in der Kirche stabilisiert werden.

Führung Festungsstadt Rastatt

Eine weitere Führung unter Leitung von Ulrich Boeyng und Antje Gillich führte die rund 20 Teilnehmer durch die „Festungsstadt Rastatt“.

Ausgehend von der Baugeschichte des Schlosses begann die Führung mit Vorbemerkungen zum zeitgleich angelegten inneren Straßenraster der Stadt Rastatt. Es folgte eine Beschreibung der Grundstruktur der Ringfestung, die mit ihren drei Festungswerken Ludwigs-, Leopold- und Friedrichsfeste sowie den verbindenden Festungswällen die äußere Kontur der Stadt festlegten (Bauzeit 1841–1849).

Die anschließende Führung konzentrierte sich auf die Zeit nach der planmäßigen Schleifung der Festung ab 1890 und auf den heutigen denkmalpflegerischen Umgang mit dieser historischen Bausubstanz. Erhaltene Hochbauten aus der Festungszeit können wie alle anderen genutzten Kulturdenkmale behandelt werden, sodass bei einer Restaurierung, Reparatur oder einem Umbau möglichst viel historische Substanz erhalten bleibt. Entfestigte Bauteile werden – sofern bereits genutzt oder nutzbar – ebenso wie die Hochbauten behandelt. Entfestigte Festungsteile, die mehr oder weniger stark zerstört sind, bedürfen einer individuellen Behandlung. Das reicht von der reinen Notsicherung über Bestandsreparatur bis zur Einbeziehung in geplante Neubauten oder Nutzung zu musealen Zwecken.

Im Verlauf des Rundgangs waren zwei Abstecher eingeplant – der erste in die Gewölbe der Bastion 27 beim Karlsruher Tor. Herr Wolf vom Historischen Verein Rastatt erläuterte dort die Rolle der Festung in den Zeiten der Badischen Revolution. Nach deren Niederschlagung diente die Bastion als Gefängnis für Revolutionäre, während des Zweiten Weltkrieges als Luftschuttkeller. Heute wird die Bastion vom Historischen Verein Rastatt als Geschichtsquelle in museal hergerichteten Räumen präsentiert.

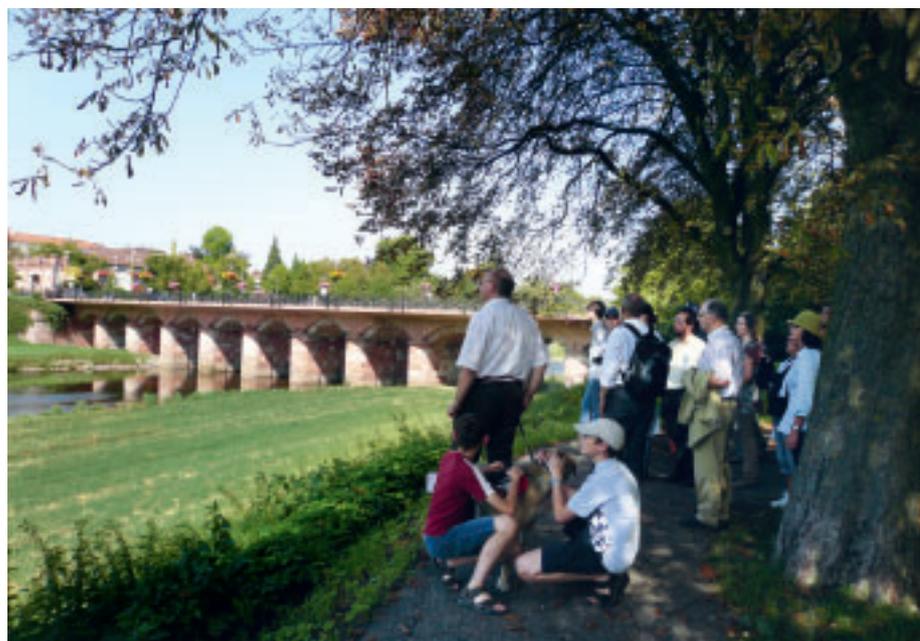
Der zweite Abstecher führte in das ehemalige Festungslazarett (1848–1854), heute Archäologisches Landesmuseum und Zentrales Fundarchiv, wo Frau Schlemper von der wechselvollen Nutzungsgeschichte des Gebäudes berichtete: Das unter anderem als Pflegeanstalt und Übergangswohnheim genutzte Lazarett hat durch seine massiven und kugelsicheren Mauern weitgehend stabile Temperaturen und bietet damit ideale Bedingungen für die Lagerung archäologischer Funde.

Nacht des offenen Denkmals in Riedlingen

Den diesjährigen Auftakt des „Tages des offenen Denkmals“ im Regierungsbezirk Tübingen bildete die erste „Nacht des offenen Denkmals“ am Samstag, den 10. September 2011 in Riedlingen an der Donau. Zur Denkmalnacht unter dem Motto „Wir öffnen unsere Schatzkästchen“ waren viele sonst unzugängliche Gebäude von 18 bis 24 Uhr geöffnet. In der Mohrenscheuer standen Mitglieder der Landesdenkmalpflege mit Informationen bereit. Für diese Nacht stellten sie Fotografien aus ihren Archiven mit aktuellen Aufnahmen zu einem Erinnerungsspiel zusammen. Des Weiteren stellte Bauforscher Markus Numberger den interaktiven

9 „Begutachtung“ der textilen Wandvorlagen aus der Schlosskirche Rastatt.

10 Besichtigung der Oberen Stauschleusenbrücke als Teil der ehemaligen Festung Rastatt.





11 Heidelberg, Führung im Englischen Bau.

denkmalpflegerischen Werteplan für Riedlingen vor, und es war ein Film über die Landesdenkmalpflege in Baden-Württemberg zu sehen.

Tag des offenen Denkmals

Am eigentlichen Tag des offenen Denkmals, am 11. September 2011, waren dann bis zu 800 Denkmale in Baden-Württemberg der Öffentlichkeit zugänglich. Bei strahlendem Wetter und Temperaturen teils über 30 °C fanden auch die zahlreichen Veranstaltungen der Landesdenkmalpflege großen Anklang.

Einen Schwerpunkt bildete das Heidelberger Schloss, das aufgrund der romantischen Ruinenbegeisterung der Zeit um 1800 ideal zum diesjährigen Rahmenthema passte. Fachleute des Landesamtes und des Referates Denkmalpflege Karlsruhe präsentierten mit Unterstützung von Vermögen und Bau aktuelle Projekte und Maßnahmen am Gläsernen Saalbau, am Englischen Bau, im Park und am neuen Besucherzentrum. Ebenfalls nah am diesjährigen Motto und beflügelt von der Aufnahme der prähistorischen Pfahlbauten der Alpenrandseen in die Welterbeliste trug die Arbeitsstelle Feuchtbodenarchäologie in Gaienhofen-Hemmenhofen Aktionen zum romantischen Pfahlbaubild des 19. Jahrhunderts und zu Kaspar Löhle, dem Entdecker der Pfahlbauten am Bodensee, bei. Außerdem gab es eine Exkursion zu den prähistorischen Pfahlbauten in Oberschwaben. An mehreren Orten stellte die archäologische Denkmalpflege die Ergebnisse aktueller Grabungen vor, so zum Beispiel in Heidenheim, Neuenstadt und an der Heuneburg, wo Ende 2010 ein 80 t schweres Fürstinnengrab geborgen wurde. Die ersten Ergebnisse von der Freilegung dieser bedeutenden, außergewöhnlichen großen Blockbergung konnten am Tag des offenen Denkmals in der archäologischen Restaurierungswerkstatt des Landesamtes für Denkmalpflege in Esslingen in Augenschein genommen werden. Dort stießen außerdem die Führungen durch die Restaurierungsateliers der Bau- und Kunstdenkmalpflege auf reges Interesse.

Die Präsentation unterschiedlicher Vermessungsmethoden wie zum Beispiel das 3D-Laserscannen, die Fotogrammetrie und die Tachymetrie im Hof des Landesamtes zogen Jung und Alt in ihren Bann. Nicht zu vergessen die Vorträge zur modernen Feldarchäologie sowie eine Einführung in den Begriff „Kulturdenkmal“ für Klein und Groß. Das Programm wurde ergänzt durch eine Ausstellung über Kulturdenkmale der Stadt Esslingen mit Preisrätsel, einen von der Gesellschaft für Archäologie betreuten Büchertisch, einen Luftballon-Weitflug-Wettbewerb und eine Malaktion.

Bewährt hatte sich auch 2011 der Druck einer umfangreichen Broschüre mit sämtlichen Veranstaltungen zum Tag des offenen Denkmals in Baden-Württemberg. Wie schrieb uns noch in diesen Tagen eine begeisterte Besucherin zweier geöffneter Kulturdenkmale: „Ohne Ihr uns zugeschicktes Veranstaltungsprogramm wären wir da nie hingekommen!“

Ausblick

Im nächsten Jahr fällt der Tag des offenen Denkmals auf den 9. September und steht unter dem Motto „Holz“.

Die Preise zum „Esslingen-Quiz“ gehen an: Susanne Krause aus Esslingen (Esslingen Monopoly), Familie Pflüger-Wilke aus Jesingen, Familie Kaiser aus Remshalden und Gabriele Minberg aus Filderstadt (Denkmaltopographie Esslingen), Familie Drettner aus Esslingen und Martin Weiss aus Filderstadt (Kochen durch die Epochen), Jutta Schöllhammer aus Bietigheim-Bissingen und Sylvia Witzemann aus Stuttgart (Der Tod auf der Schippe). Alle weiteren Teilnehmer erwartet ein Trostpreis.

Das Gewinnspiel wurde ermöglicht durch die freundliche Unterstützung der Sponsoren: Briem Druck Filderstadt, Denkmalstiftung Baden-Württemberg, Karstadt Warenhaus GmbH Esslingen, Konrad Theiss Verlag GmbH und Staatliche Toto-Lotto GmbH Baden-Württemberg.

Helmuth Fiedler

Monique Mattern

Marie Schneider

Regierungspräsidium Stuttgart

Landesamt für Denkmalpflege

Jennifer Deible

Dr. Antje Gillich

Nils Hücklekemkes

Daniel Keller

Regierungspräsidium Karlsruhe

Referat 26 – Denkmalpflege